

TRANSFER aktuell

Kommunales Bildungsmanagement in Bayern

TITELTHEMA

Vom Projekt zur Verstetigung

Impulse und Beispiele für den Blick nach vorne!



Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Transferinitiative
Kommunales
Bildungsmanagement



Deutsches
Jugendinstitut



metropolregion nürnberg

Liebe Leserinnen und Leser,

die Landkreise und kreisfreien Städte, die sich auf den Weg zu einem datenbasierten kommunalen Bildungsmanagement (DKBM) gemacht haben, haben in den letzten Jahren viel erreicht: Es wurden Gremien und Netzwerke eingerichtet, die eine ressort- und ämterübergreifende Bildungssteuerung sowie die Einbeziehung aller für ein lebenslanges Lernen relevanten Bildungsakteure ermöglichen. Über öffentliche Bildungsdiskurse bringt sich auch die Zivilgesellschaft in die Gestaltung der lokalen Bildungslandschaft ein. Ein Bildungsmonitoring und eine Bildungsberichterstattung sorgen dafür, dass Entscheidungen datenbasiert getroffen und somit Schwerpunkte und Maßnahmen bedarfsgerecht gesetzt und initiiert werden. Das DKBM erzielt vor Ort Wirkung! Vielen Kommunen stellt sich nun die Frage, wie sich die Verstetigung des DKBM erreichen lässt. Was sind Gelingensbedingungen dafür?

Wie bei der Gestaltung des DKBM muss auch bei der Verstetigung jede Kommune ihren eigenen Weg finden. Allgemein lässt sich sagen, dass der Nutzen und die Mehrwerte, die durch das DKBM entstanden sind, – überzeugend dargestellt – die besten Argumente für den Verstetigungswillen in den Kommunen sind. Dies zeigt unser Titelbeitrag, in dem wir anhand von Gelingensbedingungen anderer Förderprogramme Impulse und Beispiele liefern, wie Verstetigung im kommunalen Kontext gut funktionieren kann (Seite 4). Welche Bedeutung Netzwerke für den Verstetigungsprozess von DKBM-Strukturen haben und wie man Netzwerke nachhaltig etablieren kann – dazu haben wir Wolfgang Fänderl, ein Experte für Kooperations- und Konfliktmanagement, in einem Interview befragt (Seite 8).

Vier kommunale Praxisbeispiele zeigen, wie Verstetigung vor Ort bereits in Angriff genommen wurde: Die Stadt Heilbronn liefert mit ihrem zweijährlich erscheinenden Bildungsbericht eine wichtige Grundlage für die bedarfsgerechte Weiterentwicklung der Bildungsplanung (Seite 10). Die Mitglieder der Lenkungsgruppe in der Stadt Rosenheim haben sich für eine dauerhafte Einrichtung dieses Gremiums ausgesprochen und sehen darin eine wichtige Voraussetzung, das Arbeitsfeld der Bildungskoordination zu verstetigen (Seite 11). Der Landkreis Forchheim berichtet über die erfolgreiche nachhaltige Kooperation mit Bildungsakteuren der Zivilgesellschaft (Seite 12). Wie eine Bildungsberatungsstelle zum Regelangebot wurde, zeigt der Landkreis Augsburg (Seite 13).

Besuchen Sie auch regelmäßig unsere Website www.transferagentur-bayern.de. Dort finden Sie Praxisbeispiele, Neues aus den Kommunen, Veranstaltungstermine sowie viele weitere hilfreiche Informationen rund ums DKBM.

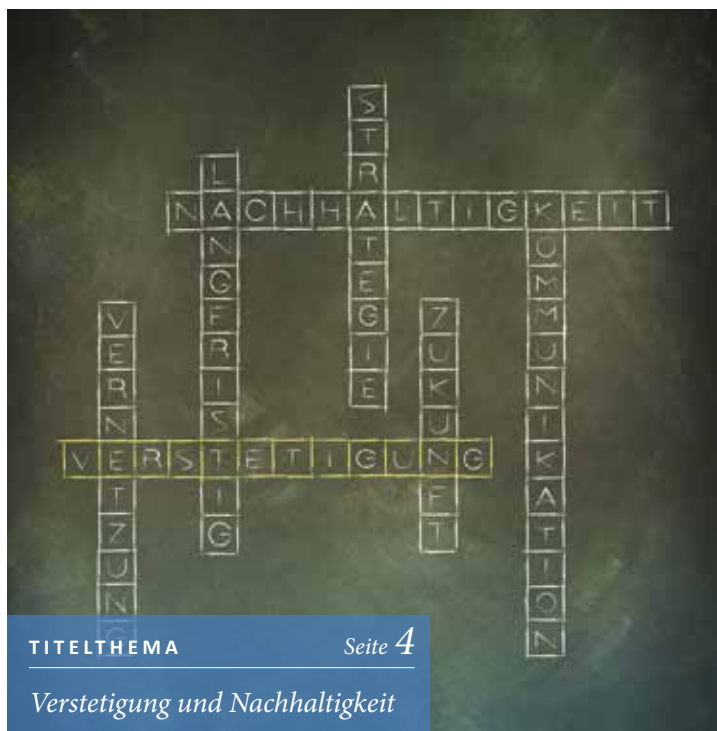
Viel Spaß beim Lesen von „Transfer aktuell“ wünschen Ihnen



Dr. Lea Schütze und Florian Neumann



Dr. Lea Schütze ist seit Mitte August 2019 stellvertretende Projektleiterin des Regionalbüros Süd der Transferagentur Bayern am Deutschen Jugendinstitut in München. In dieser Position wird sie bis zur Rückkehr von Carmen Dialer aus der Elternzeit die Gesamtkoordination der Transferagentur Bayern sowie die Leitung des Regionalbüros Süd verantworten. Vorher arbeitete Schütze bei der Landeshauptstadt München als Kommunale Koordinatorin der Bildungsangebote für Neuzugewanderte. Sie studierte Soziologie, Psychologie und Kommunikationswissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München, wo sie auch promovierte.



TITELTHEMA

Seite 4

Verstetigung und Nachhaltigkeit



AUS DEN KOMMUNEN Seite 10



TIPPS & AKTUELLES Seite 15

TRANSFER aktuell 2019

TITELTHEMA

- 4 Verstetigung und Nachhaltigkeit – Impulse und Beispiele für den Blick nach vorne**
- 8 Nachhaltige Zusammenarbeit im Netzwerk**
Im Gespräch mit Wolfgang Fänderl, Experte für Kooperations- und Konfliktmanagement

AUS DEN KOMMUNEN

- 10 Bildungsmonitoring: Systematische Datenbeschaffung und -auswertung**
Stadt Heilbronn überprüft mit systematischem Bildungsmonitoring die Leitziele der kommunalen Bildungsplanung
- 11 Einstimmig für Beibehaltung der Lenkungsgruppe**
Rosenheimer Bildungsakteure sehen Lenkungsgruppe als Voraussetzung für eine Verstetigung der Bildungskoordination
- 12 Erfolgreiche Kooperation mit Bildungsakteuren der Zivilgesellschaft**
Landkreis Forchheim und der Verein FORsprung e.V. – echte Partnerschaft auf Augenhöhe
- 13 Beratungsstelle „Deutsch Lernen“ – Vom Bedarf zur Idee zum Regelangebot**
Bildungsbüro des Landkreises Augsburg überzeugt Kreistag – dauerhafte Einrichtung einer Beratungsstelle „Deutsch Lernen“

TIPPS & AKTUELLES

- 15 Informationen, Termine**

Verstetigung und Nachhaltigkeit – Impulse und Beispiele für den Blick nach vorne!

Im Rahmen der Transferinitiative Kommunales Bildungsmanagement haben rund 50 Landkreise und kreisfreie Städte in Bayern in den Strukturaufbau für ein kommunales Bildungsmanagement investiert, zahlreiche Verbesserungen initiiert und so den Stellenwert der Bildung vor Ort erhöht. Viele Kommunen nutzen hierfür auch die Förderprogramme des BMBF wie „Bildung integriert“. Verstärkt treten nun Überlegungen zu Verstetigung und Nachhaltigkeit in den Vordergrund. Die Frage, wie Ansätze, Methoden und Ergebnisse, die sich während der Projektlaufzeit als sinnvoll und wirkungsvoll erwiesen haben, auch nach Projektende weiterhin genutzt – und somit verstetigt werden, tritt bei vielen öffentlich geförderten Projekten auf. Aus diesem Grund greifen auch wir dieses zentrale Thema auf und werfen in nachfolgendem Beitrag einen konkreten Blick auf Nachhaltigkeit und Verstetigung von Projekten.

Vier Strategien zur Nachhaltigkeit

Voraussetzung für die Verstetigung von Handlungsansätzen, Methoden, Erkenntnissen oder Produkten nach der Programm- oder Projektlaufzeit ist, dass sich diese – gemessen am Ausgangszustand – bewährt und einen Mehrwert erbracht haben, der von den Beteiligten anerkannt wird. Laut Klaus-Dieter Paul, der als Geschäftsführer der u.bus Gesellschaft für regionale Entwicklung und europäisches Projektmanagement über eine langjährige Erfahrung in der Projekt- und Transferbegleitung verfügt, sollte man sich darüber bewusst sein, dass erfolgreiche Projekte ‚Althergebrachtes‘ stören und zugleich dessen Beharrungsvermögen provozieren können. „Neue Ideen einzuführen bedeutet für die Betroffenen immer eine Veränderung bekannter eigener Routinen oder auch von komplexeren Prozessen in der Organisation. Weil der Widerstand bei Veränderungen naturgesetzlich auftritt, ist es wichtig, den Veränderungsprozess mit diesem Wissen zu begleiten und Betroffene frühzeitig und transparent zu Beteiligten zu machen. Um Nachhaltigkeit von Projektaktivitäten zu sichern, muss die Verstetigung und ein möglicher Transfer bereits in der Startphase von Projekten geplant, kontinuierlich reflektiert und langfristig erarbeitet werden.“

Zur Sicherung der Nachhaltigkeit fasst Paul in einem Beitrag für die Internetplattform www.berlin-transfer.net vier Strategien als wiederkehrende Aufgaben in allen Projektphasen zusammen. Dabei ist jede der genannten Strategien für nachhaltige Projektarbeit notwendig, sie können sich wiederholen oder auch gelegentlich parallel laufen:

- **Vernetzen:** Durch gezielte Einbindung von operativen und strategischen Partnern bereits in der Planung können Verbreitung und Validierung der Ergebnisse erfolgen und die Wirksamkeit verstärkt werden.
- **Validieren:** Die beschriebenen Ergebnisse werden von den Projektbeteiligten, den Betroffenen und weiteren „Sachverständigen“ überprüft bzw. bewertet.
- **Verwertbar machen:** Projektergebnisse müssen für den Transfer speziell aufbereitet werden („Produkte“). Dabei geht es um die Fragen „Für wen ist das Ergebnis interessant? Welche Bedeutung, welche Transfermöglichkeit, welchen Vorteil bringt eine Lösung?“
- **Verbreiten:** Ergebnisse werden dokumentiert und zielgruppengerecht aufbereitet und möglichen Abnehmerinnen und Abnehmern gezielt nahegebracht. Geeignete Formate sind beispielsweise Transferwerkstätten, in denen sich Transfergeber und Transfernehmer über die Details eines solchen Prozesses verständigen.

Ein allgemeingültiges Rezept für eine erfolgreiche Verstetigungs- und Transferarbeit gibt es jedoch nicht. Gleichwohl lassen sich aber aus anderen Förderprogrammen wertvolle Praxiserfahrungen im Sinne der genannten Strategien Vernetzen, Validieren, Verwertbar machen und Verbreiten herausfiltern, die auch für die Verstetigungsbemühungen im kommunalen Bildungsmanagement hilfreich sein können. Da der Aufbau von Strukturen und Prozessen Kern des datenbasierten kommunalen Bildungsmanagements ist, lohnt sich besonders ein Blick auf Programme, die ebenfalls strukturelle Veränderungen im kommunalen Kontext zum Ziel hatten. Vor diesem Hintergrund werfen wir nachfolgend einen Blick auf die Gelingensbedingungen für Verstetigung und Nachhaltigkeit im Rahmen der Programme *Regionales Übergangsmanagement* und *Xenos – Integration und Vielfalt*.

Gelingsbedingungen für eine Verstetigung im Regionalen Übergangsmanagement

Regionales Übergangsmanagement war Teil des Programms *Perspektive Berufsabschluss* (2008 bis 2013) des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und des Europäischen Sozialfonds (ESF). Ziel war es, durch strukturelle Veränderungen den Anteil von Jugendlichen und jungen Erwachsenen ohne beruflichen Abschluss dauerhaft zu senken. Die Abschlusspublikation **Perspektive Berufsabschluss – Das Programm und eine Auswahl von übertragbaren Projektergebnissen** behandelt recht ausführlich die Verstetigung des Regionalen Übergangsmanagements in den teilnehmenden Kommunen.

Demnach konnten vor dem Hintergrund der Verstetigung die Ergebnisse der Projekte im Regionalen Übergangsmanagement Einfluss auf die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger in ihrem Umfeld sowie auf die Mitglieder der Stadt- und Kreistage nehmen. Dabei galt es, mit den **Leistungen zu überzeugen und gutes Lobbying** zu entfalten, um die Rahmenbedingungen vor Ort zu beeinflussen. Neben **strategischer Netzwerkarbeit und breiter Anerkennung** durch die Partnerinnen und Partner waren ein profiliertes Dienstleistungsportfolio der Projekte und die Kooperationen mit anderen Initiativen hilfreich. Mit dem nötigen politischen Willen fanden sich auch bei angespannter Haushaltslage in den Kommunen Möglichkeiten, das Regionale Übergangsmanagement zumindest in Teilen fortzusetzen.



Praxisbeispiel Stadt Nürnberg: Rechtzeitiges Marketing in eigener Sache und persönliche Unterstützung des Oberbürgermeisters

Das Projekt „Regionales Übergangsmanagement Nürnberg“ galt als Motor des Nürnberger Modells Übergang Schule-Beruf und war Teil des Bildungsbüros. Die zentralen Ziele waren eine Angebotstransparenz zu schaffen und die Netzwerkbildung zwischen den Akteuren des Übergangsmanagements systematisch voranzutreiben. Gleichzeitig sollten durch eine kommunale Koordinierung Doppelungen von Angeboten vermieden, Lücken aufgedeckt und gemeinsam entwickelte und abgestimmte passgenaue Konzepte auf den Weg gebracht werden. Das Bildungsbüro diente allen regionalen Beteiligten an der Schnittstelle Schule-Ausbildung als Anlaufstelle, organisierte und moderierte den Austausch zwischen den operativ handelnden städtischen Akteuren, koordinierte und evaluierte das Unterstützungsangebot der Kommune. Die Ansiedelung des Projektes im Geschäftsbereich des Oberbürgermeisters erwies sich als sehr förderlich und erleichterte es dem Regionalen Übergangsmanagement, dezentalsübergreifend zu agieren. Außerdem unterstützte der Oberbürgermeister das Projekt persönlich.

Bereits deutlich vor Ende der Projektförderung durch das BMBF hat das Projekt in der Kommune ein **Marketing in eigener Sache** verfolgt, um insbesondere der Kommunalpolitik die Erfolge der Arbeit nahezubringen. Dabei wurde deutlich gemacht, dass das Regionale Übergangsmanagement **präventiv wirkt** und dass die Stadt dadurch **Ausgaben einsparen** kann. Mit regelmäßigen **Informationen, Vorlagen, Vorträgen und Beratungen** wurde zunächst in den Stadtratsfraktionen und dem Schul- und Jugendhilfeausschuss für eine Weiterführung der Arbeit nach Projektende geworben.

Die **Projekterfolge überzeugten den Stadtrat**, der im Jahr 2011 – weit vor Ende des Projekts – mit einem finanzwirksamen Beschluss die Fortführung des Nürnberger Modells Übergang Schule-Beruf einschließlich des Regionalen Übergangsmanagements beschloss.

Seitdem unterstützt die Stadt die weitere Arbeit mit eigenem Geld. Ausschlaggebend für die Verstetigung waren die **erfolgreiche Arbeit, die Kommunikation der damit verbundenen Mehrwerte** („Marketing in eigener Sache“) sowie die persönliche Unterstützung des Oberbürgermeisters.

Praxisbeispiel Stadt Weinheim: Teil der Gesamtstrategie und starke Netzwerkpartner

Besonders zielführend für die Verstetigung des Regionalen Übergangsmanagements der Stadt Weinheim war, dass das Projekt von Beginn an Teil der „Weinheimer Bildungskette – die lokale Gesamtstrategie für Bildung, Berufsbildung und Integration“ war. Ein weiterer wichtiger Baustein auf dem Weg zur Verstetigung war zudem, den **Oberbürgermeister davon zu überzeugen, dass sich die Stadt mit aktiver Bildungsgestaltung als Standort profilieren kann. Städtische Gremien und die Presse wurden stets über Fortschritte und Leistungen** des Übergangsmanagements **informiert**. Die breite politische Unterstützung war nicht zuletzt auch eine Folge der **systematischen Einbeziehung von bürgerschaftlichem Engagement**. Mehr als 50 Ehrenamtliche arbeiteten als Lese-, Lern- oder Berufsstartpatinnen und -paten und trugen ihre Erfahrungen in die Mitte der Stadtgesellschaft, in Stiftungen und Parteien. Sie vermittelten, wie wichtig gut koordinierte Förderangebote für junge Menschen und deren Familien sind und dass hierfür ein gutes Übergangsmanagement unerlässlich ist.

Auch die **systematische Zusammenarbeit** der Stadt und des Büros für das kommunale Übergangsmanagement Schule-Beruf („ÜbMa-Büro“) mit maßgeblichen Übergangsakteuren (wie z.B. der Agentur für Arbeit Heidelberg, Geschäftsstelle Weinheim, der Schulaufsicht, den Schulen, den Kammern und Unternehmen sowie der Jugendhilfe) war entscheidend für die Verstetigung. Sie alle signalisierten deutlich, dass die Arbeit des Übergangsmanagements ein Gewinn für das gesamte Netzwerk ist, da sie von keinem der Akteure allein geleistet werden konnte.

Mit großer Mehrheit beschloss deshalb der Gemeinderat Weinheim im Jahr 2012, das „ÜbMa-Büro“ auch nach Ende der Förderung durch das BMBF und den ESF weiter zu führen.

Praxisbeispiel Kreis Wesel: Starke Argumente und ein Finanzierungspartner

Vor Projektbeginn gab es im Kreis Wesel keine funktionsfähige Abstimmungs- und Netzwerkstruktur. Im Rahmen des Regionalen Übergangsmanagements war es dem Kreis möglich, eine tragfähige Gremien- und Netzwerkstruktur zu etablieren, Transparenz über die regionale Angebots- und Anbieterlandschaft zu schaffen und Kenntnisse über den Verbleib der Jugendlichen am Übergang Schule-Beruf zu erlangen. Angesiedelt war das Projekt im Vorstandsbereich für Wirtschaft, Schulen, Demografie und Nachhaltigkeit der Kreisverwaltung Wesel. Die **relevanten Akteure** im Übergangssystem waren **fest in die geschaffenen Gremien eingebunden**. Der **Landrat** und der **Verwaltungsvorstand**, die **politischen Vertreterinnen und Vertreter und kreisangehörigen Kommunen** wurden **regelmäßig über die Projektarbeit und die erreichten Ergebnisse informiert**.

Für die Verstetigung des Projekts spielte dem Kreis Wesel die 2011 ins Leben gerufene Initiative „Kein Abschluss ohne Anschluss“ des Landes Nordrhein-Westfalen in die Hände. Ein zentraler Baustein dieser Initiative ist die **kommunale Koordinierung**, die mit finanzieller Unterstützung durch das Land und mit Beteiligung der Kommunen umgesetzt werden sollte. Mit dem Regionalen Übergangsmanagement war im Kreis Wesel bereits die Grundlage für eine kommunale Koordinierung nach Vorgaben dieser Landesinitiative geschaffen. Im Jahr 2013 beschloss der Kreistag, das Regionale Übergangsmanagement im Kontext der Landesinitiative fortzuführen und die hierfür erforderlichen Haushaltsmittel nach Ende der Förderung durch das BMBF bereitzustellen. Die Entscheidung durch den Kreistag war notwendig, da der Stellenplan der Verwaltung betroffen war und die Arbeitspakete festzulegen waren. Dafür musste das Projekt einen **Strategieplan ausarbeiten und Entscheidungsvorlagen formulieren**.

Vor der Entscheidung durch den Kreistag galt es, den Schul-, Kultur- und Sportausschuss sowie den Kreisausschuss **umfassend zu informieren** und auch die kritischen Stimmen, die sich gegen neue Aufgaben für den Kreis aussprachen, **zu überzeugen**. Hier war zum einen die in Aussicht stehende **Kofinanzierung** durch das Land Nordrhein-Westfalen als Argument hilfreich. Zum anderen ließen sich **die Wirkungen** des Regionalen Übergangsmanagements quantifizieren. Denn durch die vielen Aktivitäten, die zum Erreichen der Ziele aus dem Schulentwicklungsprozess des Kreises umgesetzt wurden, konnte der Kreis **die Ausgaben bei den Schul- und Schülerfahrkosten deutlich senken**, so dass sich das Regionale Übergangsmanagement mittelfristig selbst amortisieren könnte. Dies war ein starkes Argument für die Verstetigung der bis dahin geleisteten Arbeit im Rahmen des Regionalen Übergangsmanagements.

Verstetigungserfahrungen aus dem Bundesprogramm Xenos – Integration und Vielfalt

Ziel des Programms *Xenos – Integration und Vielfalt* (2008–2014) war es, die Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt und damit auch die Integration in die Gesellschaft zu verbessern. Das Programm war Bestandteil des Nationalen Aktionsplans Integration der Bundesregierung und wurde durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den ESF gefördert. Ein Teil der geförderten Projekte richtete seine Aufmerksamkeit auf die Veränderung von strukturellen Bedingungen wie z.B. der Verbesserung von Managementprozessen am Übergang oder Veränderungen in Netzwerkstrukturen. Der [Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung zur 2. Förderphase des Bundesprogramms](#) fasst zentrale Erfahrungen aus den Verstetigungsaktivitäten der Programmteilnehmenden zusammen.



So zeigte sich auch bei Xenos, dass die **Kommunikation der Leistungen und Erfolge** eine wichtige Voraussetzung der Verstetigungsbemühungen war. Projekte, die **strukturelle Veränderungen** anstrebten, arbeiteten auf zwei Ebenen: auf der Arbeitsebene, um strukturelle Veränderungen mit den Praktikerinnen und Praktikern zu entwickeln und deren Anwendung zu etablieren; auf der strategischen Ebene mit politischen Spitzengremien, Dezernaten (oder Landesministerien), da Strukturveränderungen ohne Leitungsebenen oder sogar gesetzgebende Instanzen nicht möglich sind. Bedeutend waren auch **Kooperationspartner**, da sie auf struktureller Ebene Wege ebneten oder die personelle Verantwortung bzw. finanzielle Fortführung sicherstellten. Aufgrund der Kürze des Projekts von nur drei Jahren gelang eine Implementierung in Regelstrukturen nur sehr selten, weshalb die **erfolgreiche Akquise alternativer Finanzierungsquellen** entscheidend im Verstetigungsszenario war.

Fazit: Transfer fürs DKBM

Vernetzen, Validieren, Verwertbar machen und Verbreiten – die genannten Gelingensbedingungen aus dem *Regionalen Übergangsmanagement* und *Xenos* lassen sich gut auf die Situation der Verantwortlichen für das kommunale Bildungsmanagement transferieren. Nach der Phase des Aufbaus gilt es nun, die eingerichteten Prozesse und Strukturen des datenbasierten kommunalen Bildungsmanagements aufrecht zu erhalten. Viele stehen auch vor der Herausforderung nach Wegfall der Förderung durch BMBF und ESF, die Personalmittel für das Bildungsmanagement, Bildungsmonitoring und/oder die kommunale Koordination vor Ort zu verhandeln. Damit Entscheidungsträger, Netzwerk- und Kooperationspartner und die Zivilgesellschaft die Relevanz eines DKBM erkennen und es somit auch weiterhin unterstützen, müssen sie davon überzeugt werden.

Dazu ist es wichtig, die **Mehrwerte und Erfolge des DKBM vor Ort zielgruppengerecht herauszuarbeiten** und sowohl **verwaltungsintern als auch -extern publik zu machen**. Dabei sollten immer die **Gesamtziele der Kommune im Blick behalten** werden und welchen **Beitrag das DKBM** dafür leistet. Multiplikatoren wie die **Presse, starke Netzwerk- und Kooperationspartner, Entscheidungsträger**, die persönlich hinter dem DKBM stehen, oder auch im Bildungsbereich **Engagierte aus der Zivilgesellschaft** können die **Informationen weitertragen** und so das Marketing in eigener Sache unterstützen. Es wurde viel geschafft im DKBM – nun ist es Zeit, die Früchte der Arbeit nach außen zu tragen!

Weitere Informationen:

Regionales Übergangsmanagement
 www.perspektive-berufsabschluss.de
XENOS Panorama Bund
 www.xenos-panorama-bund.de

↳ Text: Regionalbüro Süd

Quellen:

- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): *Perspektive Berufsabschluss. Das Programm und eine Auswahl von übertragbaren Projektergebnissen*. Bonn, August 2014.
Link: http://www.perspektive-berufsabschluss.de/downloads/Downloads_Programm/BMBF_Transfernewsletter_Barrierefrei.pdf (letzter Zugriff: 05.07.2019)
- Melanie Böwing-Schmalenbrock, Ralf Kuhnke, Matthias Müller, Birgit Reißig: *2. Förderphase des Bundesprogramms „XENOS – Integration und Vielfalt“*. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung. Deutsches Jugendinstitut e. V., Halle, 2015.
Link: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/XENOS-Integration+Vielfalt/XENOS_Abschlussbericht.pdf (letzter Zugriff: 05.07.2019)
- Klaus-Dieter Paul: „Öffnen wir die Schatzkammern!“ – Ein Plädoyer für Nachhaltigkeit in der Projektarbeit
Link: <https://berlin-transfer.net/de/wissenspool/transfer-publikationen/1239-oeffnen-wir-die-schatzkammern-plaedoyer-fuer-nachhaltigkeit-in-der-projektarbeit> (letzter Zugriff: 28.08.2019)

Nachhaltige Zusammenarbeit im Netzwerk

*Im Gespräch mit Wolfgang Fänderl, Experte
für Kooperations- und Konfliktmanagement*



Für den Verstetigungsprozess spielen funktionierende Netzwerke eine wichtige Rolle. Doch wie gelingt es, dass aus der Anfangseuphorie mit der Zeit kein dröger Vernetzungsallday wird? Was kann getan werden, um Einbrüche, Konflikte oder Vereinzeln von Partnerinnen und Partnern zu vermeiden? Dazu haben wir Wolfgang Fänderl, Experte für Kooperations- und Konfliktmanagement, befragt.

Zur Person

Wolfgang Fänderl, Päd. M.A., ist Sozialwissenschaftler und arbeitet als systemischer Berater.

Nach einem Forschungsprojekt zu Gemeinsinn am Centrum für angewandte Politikforschung (C A P) der Ludwig-Maximilians-Universität München für die Bertelsmann Stiftung zu Fragen gelingenden Kooperationsmanagements entstand 2005 das evaluierte Projektverfahren Gemeinsinn-Werkstatt und der Leitfaden „Beteiligung übers Reden hinaus“.

Fänderls Arbeit als „Vernetzungsberater“ konzentriert sich seither auf die Beratung, Moderation und Fortbildung sozialer, wirtschaftlicher und kommunaler Initiativen, Unternehmen und Netzwerke. Einen besonderen Schwerpunkt legt er dabei auf einen anschaulichen Theorie-Praxis-Transfer.

Weitere Informationen:



www.vernetzungsberatung.com

Transferagentur Bayern: Welche Bedeutung haben Netzwerke für den Verstetigungsprozess von DKBM-Strukturen?

Wolfgang Fänderl: Sobald es um Nachhaltigkeit in der Zusammenarbeit einer Vielzahl von Beteiligten geht, kommen wir um vernetztes Denken nicht herum. Beim datenbasierten kommunalen Bildungsmanagement, das sich auf ein lebenslanges Lernen bezieht, ist die Vernetzung der darauf hinwirkenden verwaltungsinternen und externen Bildungsakteure das Ziel. Eine enorme Herausforderung!

Was allerdings nur selten mitberücksichtigt wird: Netzwerkarbeit hat nicht nur technisch-organisatorische Aspekte, sondern lebt von der menschlich-subjektiven Komponente. Lassen Sie es mich mal bildlich ausdrücken: Sie können zur Vernetzung wunderbare Straßen in den Urwald bauen, aber wenn die Menschen lieber ihre gewohnten Trampelpfade benutzen, Verkehrsregeln und Kompetenzen fehlen, den Willigen in der Mitte des Dschungels der Sprit ausgeht oder Einflüsse von außen das System stören, wird das Vorhaben scheitern. Deshalb gilt es zu erkunden, welchen Sinn es für die Einzelnen macht, sich auf diese Wege zu begeben und sich zu engagieren. Ich stelle deshalb zu Beginn eines Prozesses gerne folgende drei Orientierungsfragen, die von Initiatoren eines Netzwerks gemeinsam beantwortet werden:

- **Was** sind die Ziele, die wir etappenweise vernetzt erreichen wollen?
- **Wer** sind die Partnerinnen und Partner, die sich mit ihren Ressourcen auf dem Weg sinnvoll ergänzen können?
- **Wie** gehen wir miteinander um, damit wir auch langfristig kooperieren mögen?

In einem Forschungsprojekt habe ich dazu weltweit Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement unter die Lupe genommen, Strategien analysiert und Methoden für ein Projektverfahren adaptiert und entwickelt. Dabei ging es um die Frage, mit welchen Mitteln Gemeinsinn und Gemeinschaftsfähigkeit gefördert werden können.

Welche Kriterien müssen demnach Netzwerke erfüllen, um sich etablieren zu können?

Wenn im Verlauf eines Projektes oder eines Verstetigungsprozesses die Orientierungsfragen nicht immer wieder mit Begeisterung neu beantwortet werden können, flacht die Vernetzungsbereitschaft ab. Als Mehrwert wird dabei empfunden, wenn das Netzwerk mit Bezug zum Anliegen gemeinsam zu besseren Lösungen kommt (**Was**), sich Kontakte intensivieren und neu aufgebaut werden können (**Wer**) bzw. sich Umgang und Zusammenarbeit verbessern (**Wie**).

Sowohl bei der Verabredung gemeinsamer Ziele als auch bei möglichen Differenzen im Verlauf des Prozesses kann eine neutrale Begleitung weiterhelfen. Diese methodische Unterstützung wird bei Vernetzungsprozessen nur sehr selten mitbedacht.

Was können Bildungsmanagerinnen und -manager sowie Kommunale Koordinatorinnen und Koordinatoren tun, um erfolgreich auf die Verstetigung eines Netzwerks hinzuarbeiten?

Aus meiner Sicht würde es bei Vernetzungsprozessen helfen, die inhaltliche Leitung von der methodischen Begleitung zu trennen. Das kann mit zwei Hüten veranschaulicht werden, die man sich im Verlauf eines Prozesses abwechselnd aufsetzt. Einfacher für alle Beteiligten wäre es, die unterschiedlichen Rollen auch personell zu differenzieren. Während die Koordination den Prozess inhaltlich strukturiert, organisiert und dokumentiert, kann von methodisch ausgebildeten Kolleginnen und Kollegen bzw. freiberuflichen Partnerinnen und Partnern die neutrale Beratung, Moderation und Evaluation übernommen werden. Da dieser Schritt mit Kosten verbunden ist wird er natürlich keine Standardlösung sein, macht aber in Einzelfällen durchaus Sinn. Eine für die Kommunen kostenneutrale Möglichkeit wäre es, wenn Bildungsakteure vor Ort unterschiedliche Rollen übernehmen, sodass zwischen inhaltlicher und methodischer Begleitung unterschieden werden kann.

Wichtig ist auch, auf die stimmigen Prozessschritte und die Haltung, mit der kooperiert wird, zu achten. So ist es z.B. essenziell, dass sich alle Interessengruppen vertreten fühlen und Schlüsselpersonen mit wertschätzenden Fragestellungen und auf Augenhöhe für den Prozess gewonnen werden. Diese ersten, nachvollziehbaren Schritte und Haltungen entscheiden über die Beteiligungsdynamik des ganzen weiteren Prozesses.

Was können Herausforderungen bei der nachhaltigen Entwicklung eines Netzwerks sein?

In der Regel können wir in einem funktionierenden Gemeinwesen von bereits bestehenden Vernetzungen ausgehen. Vernetzungsprozesse werden erleichtert, wenn wir im Vorfeld positive Erfahrungen mit diversen Partnerinnen und Partnern machen konnten. Liegen schlechte Erfahrungen bis hin zu „verbrannter Erde“ hinter uns, muss auch damit aufmerksam umgegangen werden.

Wurden z.B. in einem Bildungsprojekt die angestrebten Ziele nicht erreicht und sind die Beteiligten deshalb frustriert oder gar im Streit auseinandergegangen, reicht es nicht, einen neuen Prozess aufzusetzen, ohne zuvor aus Fehlern gelernt zu haben. Auch ungelöste Spannungen zwischen früheren Kontrahentinnen oder Kontrahenten können den neuen Prozess vergiften. Deshalb sind intensive Einzelgespräche ganz zu Beginn aber auch bei Übergabe eines Prozesses nötig, um negative Ver- und „Entnetzungen“ aufdecken und beheben zu können.

Für eine nachhaltige Vernetzung ist es in diesem Zusammenhang wichtig, nicht einfach mit einer Interessengruppe einen Vernetzungsprozess anzufangen, ohne auch andere potenziell zu Beteiligende und Betroffene mitzudenken. Wenn das Netzwerk keinen ausgrenzenden Charakter haben soll, müssen wir die Beteiligung möglicher Dritter frühzeitig berücksichtigen und uns dafür einsetzen.

↳ Das Interview führte: Regionalbüro Süd

Praxisbeispiel der Stadt Heilbronn

Bildungsmonitoring: Systematische Datenbeschaffung und -auswertung

Ein Beispiel für die gelungene Verfestigung von Bildungsberichterstattung ist die Stadt Heilbronn. Dank neu geschaffener Strukturen in Politik und Verwaltung sowie einem „Jahreszyklus der Bildungsberichterstattung“ wird die Stadt ihrem Anspruch in der Bildungspolitik gerecht.

Im Juni 2007 verabschiedete die Stadt Heilbronn die Grundlagen einer kommunalen Bildungsplanung und formulierte damit ein neues kommunales Selbstverständnis in der Bildungspolitik. Im Zentrum stehen die permanente Verbesserung der Arbeit und Qualität der vorschulischen und schulischen Einrichtungen sowie die stetige Anpassung der Bildungseinrichtungen an die gesellschaftlichen Anforderungen.

Um diesem hohen Anspruch gerecht werden zu können und eine integrierte städtische Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungspolitik zu gewährleisten, war es erforderlich, neue Strukturen in Verwaltung und Politik zu schaffen. Dies führte zu folgenden Schritten:

1. Einrichtung einer Lenkungsgruppe Bildung und Betreuung beim Bürgermeisteramt unter Einbeziehung des Amtes für Familie, Jugend und Senioren, des Schul-, Kultur- und Sportamtes, des Schulaufsichtsamtes, der geschäftsführenden Schulleitungen, der Agentur für Arbeit, des Regierungspräsidiums Stuttgart sowie der Mitarbeitenden des Büros für Kommunales Bildungsmanagement.
2. Einrichtung eines Büros Kommunales Bildungsmanagement, das die von der Lenkungsgruppe formulierten Ziele im Rahmen der kommunalen Bildungsplanung umsetzt.
3. Auflösung des Schulbeirats und Neubildung eines Bildungsbeirats als beratender Ausschuss des Gemeinderats.

Im Jahr 2010 wurde der erste Heilbronner Bildungsbericht veröffentlicht. Seine Aufgabe ist es, bildungspolitische Entwicklungen in Heilbronn über längere Zeiträume aufzuzeigen und anhand datenbasierter Verlaufsdarstellungen Aufschluss über Veränderungen zu geben. Ein kontinuierliches Bildungsmonitoring sowie die Evaluation der im Jahre 2007 begonnenen kommunalen Bildungsplanung stehen dabei im Fokus. Bildungsmonitoring meint hier die systematische und auf Dauer angelegte Beschaffung und Aufbereitung von Informationen über die kommunale Bildungslandschaft. Hiermit wird gewährleistet, dass die in der kommunalen Bildungsplanung formulierten vier Leitziele einer ständigen Überprüfung unterzogen werden.

Diese sind:

- Gleichberechtigte Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen an Bildung
- Schaffung gleicher Ausbildungs- und Beschäftigungschancen
- Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Förderung der Integration und des Zusammenlebens der Generationen

Seit der ersten Veröffentlichung wurde der Bildungsbericht stets an aktuelle bildungspolitische Themen, Bedarfe und Handlungsfelder angepasst und erscheint im Zweijahresrhythmus im Wechsel mit einem Zwischenbericht.

Bisher wurde der Bildungsbericht im Herbst mit den statistischen Daten des Vorjahres herausgegeben, was sich ab dem Jahr 2020 ändern soll. Der Bericht soll künftig die Zahlen des aktuellen Schuljahres abbilden und daher schon im Juni veröffentlicht werden. Damit sollen die Akteure der kommunalen Bildungspolitik schneller über aktuelle Herausforderungen informiert werden. Für dieses Vorhaben wurde im März 2019, in Zusammenarbeit mit der Transferagentur Bayern, ein Jahreszyklus der Bildungsberichterstattung erarbeitet (s. Abb. 1). Dieser bildet das Zeitmanagement ab und soll so die frühe Veröffentlichung unterstützen.

Abbildung 1: Jahreszyklus der Bildungsberichterstattung, Stadt Heilbronn



Weitere Informationen: Bildungsbüro der Stadt Heilbronn

www.heilbronn.de/bildung/kommunales-bildungsmanagement/bildungsbuero.html

↳ Text: Nadine Aker, Stadt Heilbronn

Praxisbeispiel der Stadt Rosenheim

Einstimmig für Beibehaltung der Lenkungsgruppe

Rosenheimer Bildungsakteure sehen Auftrag und Zusammensetzung der Lenkungsgruppe als wichtige Voraussetzung für eine Verstetigung der Bildungskoordination.

Die Stadt Rosenheim gründete gleich zu Beginn des Projektes „Kommunale Koordinierung der Bildungsangebote für Neuzugewanderte“ im Jahr 2016 die Lenkungsgruppe „Bildung & Integration“. Seitdem werden in dieser Lenkungsgruppe wichtige strategische Entscheidungen im Bereich der Bildungskoordination getroffen. Beispiele sind die Beauftragung eines Berichts „Bildung und Integration“, die Erarbeitung von operativen Handlungsaufträgen auf Grundlage dieses Berichts sowie die Begleitung und Steuerung des Integrationsprojekts „Ankommen in Rosenheim“.

Die Lenkungsgruppe hat sich bereits in ihrer ersten Sitzung mit der Frage beschäftigt, wer mit „Neuzugewanderten“ gemeint ist. Von Anfang an herrschte Konsens, dass hierunter nicht nur Geflüchtete verstanden werden, sondern auch Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft, die in den letzten drei Jahren wohnhaft in Rosenheim wurden. Es wurde daher kontinuierlich darauf geachtet, diese Zielgruppe in der Festsetzung der strategischen Handlungsziele ausreichend zu berücksichtigen. Anhand der diskutierten Themen lässt sich deutlich nachvollziehen, dass sich in der Stadt Rosenheim über die bisherige Projektlaufzeit das Arbeitsfeld „Neuzugewanderte“ laufend verändert hat.

Bei der Vorbereitung der Sitzungen wurde daher immer darauf geachtet, die von der Lenkungsgruppe definierten Handlungsziele mit den aktuellen Entwicklungen abzugleichen. Dies wird als zentrale Voraussetzung für die Verstetigung gesehen. Eng damit verbunden ist auch die Frage nach der angemessenen Tagungshäufigkeit und der zielführenden Zusammensetzung der Lenkungsgruppe. Während die Lenkungsgruppe zu Beginn noch alle sechs Wochen einberufen wurde, tagt sie mittlerweile zwei- bis dreimal pro Jahr.

Im ersten Quartal 2019 wurde sowohl im Rahmen der stadtverwaltungsinternen Rücksprachen als auch im Gespräch mit der Transferagentur Bayern diskutiert, ob und in welcher Form die Lenkungsgruppe weiter bestehen bleiben soll. Die Vorüberlegungen wurden dann der Lenkungsgruppe vorgestellt. In diesem Rahmen wurde folgendes Vorgehen festgelegt:

- Die Lenkungsgruppe soll in der bisherigen Form beibehalten werden. Die Mitglieder fungieren in ihren Netzwerken als Multiplikatoren.
- Vertreterinnen und Vertreter aus angrenzenden Feldern (z.B. Berufsschulen, IHK, HWK) können themenbezogen hinzugezogen werden. Generell muss aber darauf geachtet werden, keine Doppelstrukturen zu schaffen. Gerade im Bereich der beruflichen Bildung gibt es bereits gute Kooperations- und Vernetzungsstrukturen.
- Bei den einzelnen Projekten soll stärker als bisher berücksichtigt werden, ob es Interessens-/Betroffenenvertreterinnen und -vertreter gibt, die miteinbezogen werden sollten.
- Die Häufigkeit der Sitzungen wird weiterhin bedarfsgerecht gestaltet und gegebenenfalls angepasst.

Alle Beteiligten sind sich einig, dass Auftrag und Zusammensetzung der Lenkungsgruppe eine wichtige Voraussetzung dafür ist, das Arbeitsfeld der Bildungskoordination zu verstetigen. In der Diskussion hat sich deutlich gezeigt, dass die behandelten Themen in dieser Form in keiner anderen bestehenden Struktur verortet werden können. Es wurde daher von allen Beteiligten der Wunsch nach Beibehaltung dieses Gremiums geäußert. Es hat sich aber auch deutlich gezeigt, dass diese Form der Arbeit eine dauerhafte Begleitung in Form von Vor- und Nachbereitung sowie von Sitzungsdurchführung benötigt.

Weitere Informationen:

Bildungskoordination für Neuzugewanderte der Stadt Rosenheim:

 www.sozialestadt-rosenheim.de/bildung-fuer-neuzugewanderte

↘ Text: Lisa Konrad-Lohner, Stadt Rosenheim

Erfolgreiche Kooperation mit Bildungsakteuren der Zivilgesellschaft

Landkreis Forchheim und der Verein FORsprung e.V. – echte Partnerschaft auf Augenhöhe.

Der Verein kann zum Beispiel Entscheidungsträgerinnen und -träger anders ansprechen sowie Themen und Anliegen in anderen Settings vertreten.

Eine breite Bildungskooperation hat im Landkreis Forchheim schon seit vielen Jahren Tradition. Höhepunkt dieser gelebten Kooperation bildete eine breit angelegte Zukunftswerkstatt im Jahr 2007: Über 150 Vordenkerinnen und Vordenker aus verschiedenen Bildungsbereichen zeichneten dort ihr gemeinsames Bild eines bildungsgerechten Landkreises. Ergebnis der Zukunftswerkstatt war die Gründung des Vereins FORsprung e.V., der die Vision einer „Bildungsregion“ weiter vorantrieb.



Julia Schilling (Bildungsmonitoring, Landkreis Forchheim), Wolfgang Blos (FORsprung e.V.) und Gerhard Koller (FORsprung e.V.)

In den folgenden Jahren rief der Verein viele dauerhafte Einrichtungen und Projekte ins Leben und regte 2012 die Gründung des Bildungsbüros als übergreifende Koordinierungsstelle an. Seit 2016 beteiligt sich der Landkreis am Bundesprojekt „Bildung integriert“, erweitert bestehende Strukturen und baut eine systematische Bildungsberichterstattung auf. Die Zusammenarbeit zwischen dem Landkreis und dem Verein, der mittlerweile über 300 Mitglieder hat, intensivierte sich seitdem weiter. Der Verein hat seine Rolle neu definiert. Er ist fester und kreativer Partner bei der strategischen Ausrichtung des Bildungsmanagements in der Kommune.

Der Erfolg der „Forchheimer Konstruktion“ fußt auf mehreren Faktoren:

Agieren auf Augenhöhe

Das Bildungsbüro und der Verein engagieren sich gemeinsam in Gremien, zum Beispiel im Fachbeirat Bildung. Dort treten sie als gleichberechtigte Partner auf, die gemeinsam die strategische Entwicklung des Landkreises im Blick haben. Unverzichtbar sind die Kontinuität und die gegenseitige Wertschätzung der involvierten Personen. Gemeinsam bilden sie eine Anlaufstelle für alle Bildungsakteure und Bildungsinteressierte im Landkreis, für die Entwicklung von Ideen und die Umsetzung von Projekten.

Das Beste aus beiden Welten

Die Kombination von Verwaltungs- und Vereinsstruktur, von Haupt- und Ehrenamtlichkeit, stellt den Kern des besonderen Verhältnisses von Bildungsbüro und FORsprung e.V. dar. Die Kooperationspartner bringen ihre Kompetenzen und Netzwerke aus den verschiedenen Bereichen ein und ergänzen sich.

Gemeinsame Projekte

Als erstes gemeinsames Projekt wurde der Prozess zur „Bildungsregion in Bayern“ umgesetzt, der den Landkreis Forchheim 2013 zum ersten zertifizierten Landkreis in Oberfranken machte. Seitdem wurden zahlreiche weitere Projekte ins Leben gerufen, bei deren Entwicklung und Durchführung Bildungsbüro und Verein stets Hand in Hand arbeiten, zum Beispiel der **Jungforschertag** oder die **Kinder-Uni**.

Nachhaltigkeit des DKBM durch breite Verankerung

Dank der Vorarbeit und Überzeugungskraft der Vereinsmitglieder, verstärkt und ergänzt durch die Arbeit des Bildungsbüros, ist in Forchheim eine echte Verantwortungsgemeinschaft entstanden, in der Bildung den höchsten Stellenwert hat. Seit über einem Jahrzehnt ist im Landkreis das Thema Bildung in der öffentlichen Diskussion fest etabliert und kann auf vielfältiges Interesse und breiten Rückhalt zählen. Hierbei sind die Unterstützung des Landrats als politische Spitze und Verwaltungsleitung unabdingbar, ebenso wie die Pflege von Kontakten zu den ansässigen Medien.

Auch zukünftig wollen der Verein und das Bildungsbüro eng zusammenarbeiten. Um die Nachhaltigkeit des Vereins zu sichern, wurde die Regel etabliert, dass scheidende Vorstandsmitglieder ihre Nachfolgerinnen und Nachfolger einarbeiten, um für Stabilität und Beständigkeit des Vereins zu sorgen.

Weitere Informationen:

Bildungsregion Forchheim

 www.bildungsregion-forchheim.de

Verein FORsprung e.V.

 www.forsprung.de

Jungforschertag

 www.bildungsregion-forchheim.de/jungforscher.html

Kinder-Uni

 www.bildungsregion-forchheim.de/kinderuni.html

↳ Text: Regionalbüro Nord und Bildungsbüro Landkreis Forchheim

Praxisbeispiel Landkreis Augsburg

Beratungsstelle „Deutsch Lernen“ – Vom Bedarf zur Idee zum Regelangebot

Im Landkreis Augsburg wurde die dauerhafte Einrichtung einer Beratungsstelle „Deutsch Lernen“ beschlossen. Das Bildungsbüro überzeugte den Kreistag mit einem klaren Konzept, datenbasierten Argumenten und der Unterstützung der Bildungs- und Integrationsakteure.

Die Aufgabe

„In der zweiten Phase gilt es, die Neuankömmlinge (...) durch Orientierungs- und Beratungsangebote zu unterstützen. Dazu müssen die beteiligten Akteure zusammengebracht, die vorhandenen Maßnahmen abgestimmt und neue Angebote passgenau ins Leben gerufen werden.“

Mit dieser Maßgabe aus der „Förderrichtlinie zur kommunalen Koordinierung der Bildungsangebote für Neuzugewanderte“ machte sich der Landkreis Augsburg im Herbst 2016 daran, eine Infrastruktur zu entwickeln, die es Neuzugewanderten ermöglicht, Zugang zu Bildungsmöglichkeiten und zum Arbeitsmarkt zu finden.

Für die beiden Bildungskordinatorinnen ging es zunächst darum, ein Überblickswissen zu bekommen und vorhandene Leerstellen und Lücken zu identifizieren. In etwa 50 Gesprächen wurden konkrete Probleme und Handlungsbedarfe aus dem Arbeitsalltag von Akteuren in den Handlungsfeldern „Bildung“ und „Integration“ gesammelt.

Der Bedarf

Der am häufigsten genannte und am stärksten diskutierte Bedarf drehte sich um das Thema „Sprache“. Die Kontakte zu den lokalen Akteuren bestätigten, dass im Landkreis Augsburg die sprachliche Integration (noch) nicht so reibungslos funktionierte, wie es die vorhandene Vielzahl an Angeboten zur Sprachförderung hätte vermuten lassen: Von Unübersichtlichkeit des Angebots und Unsicherheit der Zugewanderten war die Rede, von langen Wartezeiten, fehlender Transparenz und Planungsunsicherheit, von Konfliktpotenzialen, Frustrationen und Zugangshürden.

Die Probleme lagen also auf dem Tisch. Nun stellte sich die Frage, ob sich die skizzierte Situation mit Zahlen und Daten untermauern lässt. Eine Auswertung von Zahlen der Ausländerbehörde zeigte eine deutliche Diskrepanz zwischen der Gesamtheit der zum Integrationskurs Verpflichteten und der Zahl derjenigen, die tatsächlich einen entsprechenden Kurs besuchten. Eine Lücke, die es zu füllen galt. Womit das Bildungsbüro darüber hinaus datenbasiert argumentieren konnte war der Blick auf die Zuwanderung in den Landkreis Augsburg: Auch zukünftig ist von hohen Zuzugszahlen und einem weiter steigenden Anteil an Nichtdeutschen auszugehen.

Um die sprachliche Integration von Neuzugewanderten im Landkreis Augsburg zu verbessern, wurde schließlich ein Konzept für eine Bildungsberatungsstelle für Migrantinnen und Migranten mit dem Schwerpunkt „Sprachliche Integration“ entwickelt. Zu deren Aufgaben sollten u.a. die Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten zu allen Sprachförderangeboten, die Koordination der vorhandenen Angebote und deren bedarfsgerechte Weiterentwicklung gehören.



Die Bildungskordinatorinnen Anja Fünfer und Anna Borowiec klärten den Bedarf und entwickelten die Idee, Petra Renger und Gloria Polzer sind die Personen hinter der Beratungsstelle „Deutsch Lernen“ (von links nach rechts), Günter Katheder-Göllner leitet das Team des Bildungsbüros (Zweiter von rechts).

Die Überzeugungsarbeit

Bereits im Frühjahr 2017 wurde das Konzept im Netzwerk der Integrationsorganisationen in der Region Augsburg vorgestellt und anschließend mit Schnittstellenakteuren und Bildungspartnern (u.a. Sprachkursanbieter, Ausländeramt, BAMF-Regionalkoordination) abgestimmt. Vereinzelt vorhandene Bedenken konnten ausgeräumt werden. Die Einrichtung einer solchen Beratungsstelle wurde von der Mehrheit der Akteure als durchaus sinnvoll und nötig erachtet.

Die Beratungsstelle sollte im Landratsamt angesiedelt, mit einem Stellenäquivalent von 1,25 Vollzeitstellen ausgestattet und auf Dauer angelegt werden. Was im Nachhinein einfach klingt, bedurfte zum damaligen Zeitpunkt intensiver Überzeugungsarbeit. Denn natürlich wird auch im Landkreis Augsburg von Seiten der Kreispolitik kritisch hinterfragt, wenn neue Stellen geschaffen werden sollen.

Das klare Konzept, die schlüssigen Argumente sowie das deutliche Votum der Bildungs- und Integrationsakteure gaben wohl letztendlich den Ausschlag: Im Juli 2017 beschloss der Kreistag die Einrichtung einer Beratungsstelle „Deutsch Lernen“.

Weitere Informationen:

Bildungsbüro des Landkreis Augsburg

 www.landkreis-augsburg.de/bildungsbuero

Beratungsstelle „Deutsch Lernen“

 www.landkreis-augsburg.de/bildung-familie/bildung/bildungsbuero/beratung-deutsch-lernen

Das Ergebnis

Angeregt und entwickelt von der „Bildungskoordination für Neuzugewanderte“ gibt es seit dem 1.12.2017 nun die Beratungsstelle „Deutsch Lernen“. Die beiden Mitarbeiterinnen bieten eine offene Sprechstunde und Beratungsgespräche nach Terminvereinbarung an. In Abstimmung und enger Kooperation mit der Ausländerbehörde wird das Angebot kontinuierlich weiterentwickelt.

„Wir sind voll ausgelastet“, bilanzierten die Mitarbeiterinnen bei der Präsentation ihrer Zahlen für das Jahr 2018 und für das erste Quartal 2019.

Eingebunden ist die Beratungsstelle in das Team Bildungsbüro, zu dem noch die Stellen für Bildungsmanagement, Bildungsmonitoring, die „Bildungskoordination für Neuzugewanderte“ und das Bildungsportal A³ gehören.

Die Perspektiven

Aktuell wird im Rahmen des Bildungsmanagements geprüft, ob eine Weiterentwicklung der Beratungsstelle „Deutsch Lernen“ zu einer allgemeinen Bildungsberatung sinnvoll und machbar ist. Erste Gespräche dazu haben stattgefunden. Wieder geht es darum, den Bedarf zu ermitteln und soweit möglich datenbasiert abzusichern. Dafür sollen u.a. Erfahrungswerte vergleichbarer Landkreise herangezogen und regionale Besonderheiten (z.B. welche Rolle spielt die Verkehrsanbindung bei der Inanspruchnahme von bestehenden dezentralen Beratungsangeboten) ausgewertet werden.

↳ Text: Günter Katheder-Göllner, Landkreis Augsburg

IMPRESSUM

TRANSFER aktuell, Ausgabe 2019, Magazin der Transferagentur Bayern

Herausgeber: Transferagentur Bayern für Kommunales Bildungsmanagement

Regionalbüro Süd: Deutsches Jugendinstitut e. V., Nockherstr. 2, 81541 München; Telefon: 089/62306-229, Fax: 089/62306-162

Regionalbüro Nord: Europäische Metropolregion Nürnberg, Theresienstr. 9, 90403 Nürnberg; Telefon: 0911/231-78480, Fax: 0911/231-7972

E-Mail: bayern@transferagenturen.de, Web: www.transferagentur-bayern.de

Redaktion: Gerlinde Knöpfle, Heike Großkurth, Johanna Hansjakob, Anet Holzweg, Dominik Redemann, Melina Verhoven, Gina Walcher, Dr. Lea Schütze, Noah Schüle

Die Verantwortung für den Inhalt tragen die zu den einzelnen Beiträgen genannten Autorinnen und Autoren.

Gestaltung: Sunstudio Art, Augsburg

Druck: Himmer GmbH Druckerei & Verlag, Augsburg

Bildnachweis: S. Zug (Titel, S. 3, 5), Transferagentur Bayern (S. 2), Marc Pfeiffer (S. 2), Rawpixel (S. 3), Vernetzungsberatung Wolfgang Fändler (S. 8), Stadt Heilbronn (S. 10), Landkreis Forchheim (S. 12), Landkreis Augsburg (S. 13), Gerd Altmann/Pixabay (S. 15)



Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.

WEITERE INFORMATIONEN

Zum Thema Nachhaltigkeit und Verstetigung:

- **Weiterführende Links:** Erfahrungsberichte aus anderen Förderprojekten und -programmen sowie Präsentationen zu Nachhaltigkeit und Verstetigung im DKBM
www.transferagentur-bayern.de/materialien/weiterfuehrende-links
- **Veranstaltungsdokumentation:** Fachforum im Programm „Bildung integriert“ am 27.-28. Mai 2019 in Köln mit Schwerpunkt auf Möglichkeiten und Wege zur Verstetigung und Sicherung der Nachhaltigkeit entwickelter Strukturlösungen und Koordinationsprozesse für ein datenbasiertes Bildungsmanagement auf kommunaler Ebene.
www.transferinitiative.de/623.php

TERMINE

1. Oktober 2019

Fachtag der Transferagentur Bayern:

„Blick nach vorn: vom Projekt zur Verstetigung“

Kulturhaus Milbertshofen, München

Mehr unter: www.transferagentur-bayern.de/veranstaltungen/ueberregionale-veranstaltungen

24. Oktober 2019

Überregionaler Entwicklungsworkshop der Transferagentur Bayern:

„Zahlen gekonnt nutzen: Chancen eines durch Kennzahlen und Indizes gesteuerten Monitorings für das Bildungsmanagement“

Zeughaus, Augsburg

Mehr unter: www.transferagentur-bayern.de/veranstaltungen/ueberregionale-veranstaltungen

9.–10. Dezember 2019

Fachkonferenz Bildungsmonitoring der Koordinierungsstelle (KOSMO)

„Zahlen bitte! – Neue Perspektiven auf die Kommunikation und Nutzung von Bildungsdaten“

Mercure Hotel MOA, Berlin

Mehr unter: www.transferinitiative.de/632.php

11.–13. Mai 2020

Zentrale Programmveranstaltung der Transferinitiative:

Bundeskongress Bildungsmanagement 2020

bcc, Berlin

Mehr unter: www.transferinitiative.de



NEU:

Digitaler Newsletter der Transferagentur Bayern

Mit unserem digitalen Newsletter informieren wir regelmäßig über aktuelle Entwicklungen aus der Transferinitiative, anstehende Veranstaltungstermine sowie neue Beiträge auf unserer Website. Möchten Sie den Newsletter automatisch erhalten?

Dann registrieren Sie sich unter www.transferagentur-bayern.de!





Über die Transferagentur Bayern

Die Transferagentur Bayern für Kommunales Bildungsmanagement unterstützt Landkreise und kreisfreie Städte bei der (Weiter-)Entwicklung sowie Verstetigung von Managementstrukturen für eine aktive Gestaltung der kommunalen Bildungslandschaft. Zu ihren Leistungen zählen die Vermittlung von Know-how durch Qualifizierungsveranstaltungen, individuelle Beratung und Begleitung sowie die Vernetzung der Bildungsverantwortlichen im interkommunalen Erfahrungsaustausch.

Die Transferagentur Bayern ist ein Verbund aus dem Deutschen Jugendinstitut in München und der Europäischen Metropolregion Nürnberg. Zusammen mit acht weiteren Transferagenturen ist sie Teil der bundesweiten Transferinitiative Kommunales Bildungsmanagement und wird gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Transferagentur Bayern
Beraten. Qualifizieren. Vernetzen.

www.transferagentur-bayern.de

Transferagentur Bayern

Regionalbüro Süd

Deutsches Jugendinstitut e. V.
Nockherstraße 2
81541 München
Telefon: 089/62306-229
Fax: 089/62306-162

Regionalbüro Nord

Europäische Metropolregion Nürnberg
Theresienstraße 9
90403 Nürnberg
Telefon: 0911/231-78480
Fax: 0911/231-7972

E-Mail: bayern@transferagenturen.de

Web: www.transferagentur-bayern.de